

# Programm

## L.v. Beethoven

Variationen WoO 46 über  
Bei Männern, welche Liebe fühlen  
aus Mozarts Zauberflöte

## Alexander Tcherepnin

Songs and Dances Opus 84  
Georgian Song  
Tartar Dance  
Russian Song  
Kazakh Dance

## Sergej Rachmaninoff

Sonate G-Moll Opus 19  
Lento-Allegro moderato  
Allegro scherzando  
Andante  
Allegro mosso

**Bitte beachten Sie die derzeit  
geltenden  
Coronabestimmungen:**

**(3G und das Tragen  
einer medizinischen Maske)!**

# Die nächsten Konzerte

Samstag, 30.4.2022 19 Uhr

Armida Quartett  
J.S. Bach  
M. Nikodijevic  
J. Brahms

Samstag, 30.4.2022 19 Uhr

Fioretti Ensemble und Erhard Mich, Sprecher  
Giordani, Debussy, Rossini  
Baudelaire, Rimbaud, Hiller, Verlaine u.A.

## Veranstalter/Organisation

Evang. Kirchengemeinde Waldenbuch  
Förderkreis „Waldenbucher Konzerte in St. Veit“  
Gabriele Doster, Ulrike Fürstenberg, Waltraud Grauer,  
Fritz Hafner, Gunter Teuffel, Barbara Wojciechowska-Voss,  
Hermann Voss, Antje Walko

## Karten

€ 18,00 an der Abendkasse  
€ 16,00 Vorbestellung und Vorverkauf  
€ 8,00 Schüler/Studenten, Kinder unter 12 Jahren frei

## Abonnements

€ 75,00 für 5 Konzerte pro Saison  
Tel.: 07157/8436 (Ulrike Fürstenberg)

## Vorbestellung und Vorverkauf

ab Montag, 14. März 2022 unter:  
<https://www.gemeinde.waldenbuch.elk-wue.de> oder  
Fürstenberg 07157/8436, Voss 07157/9271

## Spenden, Abonnements

Sonderkonto „Ev. Kirchengemeinde,  
Waldenbucher Konzerte in St. Veit“  
bei der Vereinigten Volksbank  
IBAN: DE07 6039 0000 0643 3870 05

# Waldenbucher Konzerte in St. Veit

Samstag, 26. März 2022  
17.00 Uhr und 19.00 Uhr  
Evang. Stadtkirche St. Veit

# Wen-Sinn Yang, Cello Yun-Lin Keng, Klavier

L. v. Beethoven

N. Tcherepnin

S. Rachmaninoff

**KREATIVITÄT UND KÜNSTLERISCHE FREIHEIT**



Foto: privates Künstlerarchiv.



Foto: wensinnyang@wildundleise4

**Yun Ling Keng** wurde in Taichung, Taiwan geboren.

Nach dem Bachelor an der Taipei National University of Arts, 2014, studierte sie bei Professor Adrian Oetiker an der Hochschule für Musik und Theater München.

Nach ihrem Master 2016 absolvierte sie noch ein „Zertifikatsstudium Meisterklasse“.

Zwischen 2003 und 2009 war sie 4 mal 1. Preisträgerin in Taiwan, 2008 gewann sie den ersten Preis beim Taiwan Nationalen Kammermusikwettbewerb. 2016 war sie Stipendiatin des Steinway Förderpreises Klassik.

Als Solistin trat sie mit der Philharmonie Bad Reichenhall und dem Budapest Danubius Obuda Orchestra auf. In Taiwan, Deutschland und in der Schweiz hat sich Yun-Ling Keng mit Solo Rezitalen profiliert. Daneben spielt sie auch gern Kammermusik. Auf HoHaiYans Frühlingstournee 2019 spielte sie mit dem Cellisten Wen-Sinn Yang die Cello Sonate in g-moll Op. 19 von Sergej Rachmaninoff.

Ihre Musik ist voller Spiritualität, zart aber auch dramatisch. Sie liebt vor allem die Werke von Mozart, Schumann, Schubert, Rachmaninoff und Prokofjew. Ihre Sensibilität für Harmoniefarben und ihr Meistern virtuoser Passagen sind präzise. Auf der Bühne ist für sie der unvorhersehbare und unendliche Raum der Faszination in der Musik.

Zur Zeit ist sie als Dozentin der Hochschule für Musik und Theater München tätig. © Yun Ling Keng

Die Lust am Unbekannten und sein unaufhörliches Forschen zeichnen **Wen-Sinn Yang** als einen der vielseitigsten Cellisten der Gegenwart aus.

In originell moderierten Konzerten bringt er nicht nur die Musik der Cellovirtuosen des 19. Jahrhunderts, etwa Adrien François Servais oder Carl Yulyevich Davidow, zurück auf die Bühne, sondern eröffnet seinem Publikum auch einen Zugang zu modernen Komponisten wie Aribert Reimann und Isang Yun.

Neben seinem Wirken als international geschätzter Solist unter Dirigenten wie Sir Colin Davis, Lorin Maazel, Mariss Jansons, Shiao-Chia Lü, Grzegorz Nowak, Daniel Klajner, Yukata Sado oder Michael Hofstetter und mit Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks,

dem Shanghai Symphony, dem NHK Tokyo, dem Royal Philharmonic Orchestra und dem Russischen Staatsorchester Moskau, ist Wen-Sinn Yang auch ein begehrter Kammermusikpartner. Sein besonders einfühlsames, hochvirtuoses und ausdrucksstarkes Spiel auf technisch allerhöchstem Niveau eröffnet immer wieder neue Hörperspektiven.

Wen-Sinn Yangs breitgefächertes Repertoire ist auf über 30 CDs dokumentiert. Darunter befinden sich sowohl die Hauptwerke für Violoncello von Boccherini, Haydn, Beethoven, Schubert, Tschaikovsky und Dvorak als auch Kompositionen von Henri Vieuxtemps, David Popper, Leonid Sabaneev und Sofia Gubaidulina. Viele dieser Aufnahmen sind Ersteinspielungen.

In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Fernsehen hat Yang 2005 die sechs Solosuiten von J. S. Bach für Violoncello solo aufgenommen. Die bei Arthaus veröffentlichte DVD wurde von den Kritikern als eine gültige Interpretation gefeiert, wie man diese Werke auf modernen Instrumenten und dennoch historisch informiert neu zum Klingen bringen kann.

Seit 2004 lehrt Yang als Professor für Violoncello an der Hochschule für Musik und Theater München und gibt darüber hinaus regelmäßig internationale Meisterkurse. © Wen-Sinn Yang

#### L. v. Beethoven (1770-1827)

In schlichter Weise singen Pamina und Papageno in Mozarts Zauberflöte einen Lobpreis auf die Liebe zwischen ‚Mann und Weib‘, und Beethoven fügt dieser Schlichtheit zehn Jahre nach der Entstehung der ‚Zauberflöte‘, also 1801, sieben kunstvolle Variationen hinzu, eine jede von ihnen voller brillantem und geistreichem Glanz.

Durch Synkopen, die den Rhythmus aufstören, und Andeutungen von Polyphonie gerät in der ersten Variation die Schlichtheit in Vergessenheit. In der zweiten wird sie durch Virtuosität konterkariert und in der dritten durch eine Mischung von sentimental und tänzerischen Gesten. Die vierte Variation ist durch die Mollstimmung eingetrübt, der sensible, romantische Ton steht im Gegensatz zur hellen Klarheit der Mozartmelodie. Ein noch größerer Gegensatz entsteht durch ein vexierartiges Wechselspiel von Klavier und Cello in der fünften Variation. Die sechste ist ein Adagio-Satz im Kleinen, er ist von großer Ausdruckskraft, deren Entfaltung durch die Vorgabe des Themas natürliche Grenzen gesetzt sind.

Der fröhliche Kehraus der siebten Variation ist wieder nahe am Thema und zeigt dennoch eine sehr eigene Melodieführung. Die forsche Coda entfernt sich zunächst weit vom Thema und kehrt schließlich mit einer weiteren köstlichen Variation zu ihm zurück. © Dr. Peter Wiener

#### Nikolai Nikolajewitsch Tscherepnin (1873-1945)

war ein russischer Komponist.

Er studierte am Sankt Petersburger Konservatorium bei Nikolai Rimski-Korsakow und leitete hier als Professor bis 1918 eine Orchesterklasse. Als Dirigent und Komponist war er 1909 bis 1914 auch in Paris bei den Ballets Russes von Sergei Djagilew zu Gast. Von 1918 bis 1921 war er Direktor des Konservatoriums und der Oper von Tiflis. Danach lebte er in Paris, wo er zwischen 1925 und 1929 sowie 1938 bis 1945 das Konservatorium für russische Musik leitete. Wikipedia

Eines von Tscherepnins Lieblingsinstrumenten war das Cello, für welches er rund zehn Werke schrieb (z.B. die Georgische Rhapsodie, andere Kompositionen für Violoncello und Orchester sowie mehrere Ensemble- und Solostücke). Er arbeitete mit den Cellisten Paul Grümmer, Paul Tortelier, Pierre Fournier und Gregor Piatigorski zusammen; deshalb waren seine Cellowerke betont cellistisch. Obwohl Tscherepnin gerne auf eine Verwandtschaft zwischen dem Cello und einer Baritonstimme hinwies, wurde er doch stets dem gesamten Umfang dieses Instruments gerecht - auch in den höchsten Lagen. **Die Lieder und Tänze op. 84** sind volksmusikalisch inspiriert (georgisch, tatarisch, russisch, kasachisch).

© Stretta Music

**Sergej Rachmaninoff (1873-1943)**, einer der größten Pianisten aller Zeiten und einer der herausragendsten Melodiker unter den Komponisten, wurde am 20. März 1873 (1. April nach neuer Zeitrechnung) in Oneg bei Nowgorod als Sohn einer Musikerfamilie geboren.

1888 begann Rachmaninow bei Siloti Klavier und Komposition bei Sergei Tanejew und Anton Arenski zu studieren; auch Tschaikowski, Silotis Freund und früherer Lehrer, stand ihm beratend zur Seite.

Schon in frühen Schaffensjahren zeigte sich eine Konstante, die sich durch Rachmaninows ganzes Leben zog: ein ruheloses Hin und Her zwischen Auftritten als Konzertpianist und Komponieren. Gewöhnlich gab er aufgrund wirtschaftlicher Zwänge dem Podium den Vorrang. Schon 1899, als er in London ein Konzert mit seinen Orchesterwerken dirigierte und einige seiner Klavierwerke spielte, genoss er internationalen Ruf. 1904 nahm Rachmaninow eine Stelle als Dirigent am Bolschoi-Theater in Moskau an.

Nach der Oktoberrevolution 1917 beschloss Rachmaninow, mit seiner Familie das Land zu verlassen, und nahm eine Einladung für ein Konzert in Stockholm an. Im Dezember machte sich der Komponist mit Frau und den beiden Töchtern auf die Reise; er sollte niemals in seine Heimat zurückkehren. Nach einem kurzen Aufenthalt in Stockholm und Kopenhagen übersiedelten sie im November 1918 nach Amerika.

Bei seinem letzten Soloauftritt, am 17. Februar 1943 in Knoxville/Tennessee war er bereits schwerkrank. Er starb am 28. März in Beverly Hills.

© Münchner Philharmoniker

Nicht in der – aber dank der Hypnose schrieb Sergej Rachmaninow seine erste und einzige Cellosonate. Sie war ein Geschenk für den Arzt und Hypnotiseur Nikolai Dahl, der den Komponisten aus einer tiefen Schaffenskrise befreit hatte. Nach dem Misserfolg seiner Ersten Sinfonie war Rachmaninow – ohnehin alles andere als ein sonniges Gemüt – in eine fast dreijährige Depression gefallen. Dank der damals neuartigen Behandlung durch Hypnose und Autosuggestion kamen Inspiration und Lebensmut zurück, und mit dem Zweiten Klavierkonzert ein Erfolg sondergleichen.

Vom Dunkel ins Licht führt auch die kurz danach, 1901, entstandene Sonate für Violoncello und Klavier g-Moll op. 19: Aus düsteren, fast vormusikalischen Anfangstakten findet sie zum furiosen Abschluss. Die zeitgenössische Kritik befand dagegen streng: unmelodiös, weitschweifig und gar schädlich für die nachwachsende Generation.

Dabei hat Rachmaninow ein Kammermusikwerk voll schwelgerischer Kantilenen geschaffen, das dennoch von jener klassischen Disziplin geprägt ist, die all seinen Werken und auch Rachmaninow selbst wesenseigen ist. Zudem verfügt es über genug Ecken, Kanten und technische Herausforderungen, um bei übermütigen Interpreten für Blessuren zu sorgen. © Deutschlandfunk Kultur